

Zur Ministerkrise.

Von dem Berliner — Correspondenten erhalten wir folgenden Bericht: Bezüglich aller die Ministerkrise betreffenden Angaben ist zunächst daran festzuhalten, daß die Berufung des Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein Herrn v. Steinmann positiv aufgegeben und die provisorische Verwaltung des Ministeriums des Innern durch den Finanzminister Bitter nach wie vor im Auge behalten ist. Die Verwaltungsgeschäfte ruht vorläufig gänzlich.

Unser Berliner Correspondent schreibt: Als ein eigenhümliches Zeichen der Zeit ist der Umstand anzusehen, daß in den politisch und parlamentarisch thätigen Kreisen Berlins nicht die geringste Neugierde zu verspüren ist, zu erfahren, wie die neueste Ministervacanz beseitigt werden wird. Man hat sich immer mehr daran gewöhnt, von Jedem, der jetzt eine Ministerstelle annimmt, von vornherein zu vermuthen, daß er auf jede Selbstständigkeit gegenüber dem Reichskanzler verzichtet; ist dies aber der Fall, so ist die Personenfrage für das Land von untergeordneter Bedeutung. Die Möglichkeit, daß Herr von Schelling noch einmal Cultusminister werden könnte, wird übrigens, trotzdem die jetzt über seine bevorstehende Ernennung verbreitete Nachricht falsch war, festzuhalten sein. Nähere Bekannte der dabei concurrenden Personen versichern, daß Herr von Schelling der geeignete Mann sei, wenn Herr von Puttkamer aus protestantischem Freisinn der Anforderung, den Weg nach Canossa im Sinne des Herrn von Fehrenbach und anderer hochconservativen Centrumsfreunde einzuschlagen, Widerstand leisten sollte.

Als Montag Abend waren, wie die „Nat.-Ztg.“ vernimmt, über die Erziehung des Grafen Eulenburg absolut noch keine Bestimmungen getroffen.

Deutschland.

Berlin, 1. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den Kammerherrn von Normann zum Schloßhauptmann von Freienwalde ernannt.

Se. Majestät der König hat den bisherigen ordentlichen Professor an der Universität zu Kottbus, Dr. Richard Förster, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Kiel, und den ordentlichen Professor an der Universität zu Dorpat, Dr. Rudolf Böhm, zum ordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität zu Marburg ernannt; dem Geheimen Registrar im Geheimen Civilcabinet, Wilhelm Wente, den Charakter als Hofrath, dem Rittergutsbesitzer Gustav Mattheus auf Waldorf im Kreise Sprißtau den Charakter als Oekonomierath, dem Hof-Musikanten und Buchhändler Julius Hainauer in Breslau den Charakter als Commissionrath, und dem Apotheker August Weber zu Ems das Prädikat eines königlichen Hof-Apothekers verliehen.

Der ordentliche Professor Dr. Riese in der philosophischen Facultät der Universität zu Marburg ist in gleicher Eigenschaft an die Universität zu Breslau berufen worden. An dem Gymnasium und der damit verbundenen Realschule I. Ordnung zu Bielefeld ist der ordentliche Lehrer Wilhelm Schlee zum Oberlehrer ernannt worden.

Der Oberförster Schulz zu Remonien ist auf die durch den Tod des Oberförsters Bach erledigte Oberförsterstelle zu Sammi im Regierungsbezirk Marienwerder berufen worden. Der Oberförster-Candidat Kroll ist zum Oberförster ernannt, und es ist ihm die Oberförsterstelle zu Remonien im Regierungsbezirk Königsberg verliehen worden.

Berlin, 1. März. [Se. Majestät der Kaiser und Königin] empfing heute den Polizei-Präsidenten von Madai, nahm in Gegenwart des Gouverneurs und des Commandanten militärische Meldungen und demnächst den Vortrag des Generals von Albedyll entgegen.

[Beide kaiserliche Majestäten] wohnten am vorigen Sonntag dem Gottesdienste im Dome bei.

[Ihre Majestät die Kaiserin und Königin] besuchte heute Vormittag Ihre Majestät die Königin von Sachsen. (R.-Anz.)

— Berlin, 1. März. [Dem Reich gehörige Grundstücke.]

Arbeitsprogramm des Reichstags. — Neue Verhandlungen mit der Curie. Dem Bundesrathe ist eine sehr umfassende weitere Nachweisung der Veränderungen im Bestande der Grundstücke, welche das Reich durch speciellen Rechtsmittel erworben hat, zugegangen. Die Nachweisung ist nach Körperchaften bezüglich der Verwendung, mit Anführung des Ortes, der Bezeichnung und dienstlichen Bestimmung des Grundstücks, sowie der Behörde, von welcher es verwaltet wird, aufgestellt, und giebt Aufschluß über den früheren und jetzigen Größenumfang der Erwerbungen. Die erworbenen Kriegergrabstätten werden unter Anderem vom Reichsschatzamt verwaltet. Die Armee-, die Post- und Telegraphen-, wie die Reichs-Eisenbahnverwaltung kommen bei den Erwerbungen hauptsächlich in Betracht. — Die heutigen ersten Beratungen der Reichstags-Commissions waren selbstverständlich nur einleitender Natur; es liegt aber in der allgemeinen Absicht, die Arbeiten so einzurichten, daß namentlich zunächst die Budgetarbeiten möglichst beschleunigt werden. Es ist zweifellos, daß es gelingen wird, den Etat vor Ablauf des März abzuschließen. — Die Nachrichten, welche von einer Verständigung oder Vereinbarung mit der römischen Curie bezüglich der Angelegenheit kursiren, verdienen unter allen Umständen Beachtung, sie sind keineswegs grundlos. Erfüllen sich die diesseitigen augenblicklichen Erwartungen, so ist, und zwar wegen erneuter Einbringung eines kirchenpolitischen Gesetzes, eine Nachsession des Landtages immer noch möglich.

Δ Berlin, 1. März. [Fortschrittliche Parteibewegung.] Der große Erfolg, den der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Ginter-Murnberg in einer Wählerversammlung in Neustadt a. Hardt erzielt hat, hat hier unter den gesammten Liberalen Aufsehen erregt. Es ist das erste Mal, daß die deutsche Fortschrittspartei als solche in der Rheinpfalz in Action tritt, und dies schien jetzt um so schwerer, als unter den entschiedenen Liberalen die Schutzpflanzler stark vertreten sind.

L. C. [Der Bericht des Reichs-Commissars für das Auswanderungswesen] über das Jahr 1880, der auch in diesem Jahre dem Reichstag mitgetheilt worden ist, knüpft naturgemäß an die freilich schon anderweitig bekannte Thatsache an, daß die überseeische Auswanderung in dem verfloßenen Jahre mit einem Sprunge sich fast verdreifacht und noch die Auswanderungsziffer des Jahres 1873 übertraffen hat. Im Jahre 1872 sind ausgewandert 125,000 Personen, im Jahre 1873 = 103,000, im Jahre 1880 = 106,193 Personen, nachdem die Zahl der Ausgewanderten in den Jahren 1874 bis 1879 zwischen 20 bis 40,000 Personen gewankt hatte. Der Bericht des Reichs-Commissars hat natürlich die Gründe, welche zu dieser plötzlichen Zunahme der Auswanderung geführt, nicht erörtern können. Die Angabe, daß 16 Procent der Auswandernden die Ueberfahrt mit Willels bewerkstelligt haben, welche ihnen von Bekannten oder Freunden

jenseits des Oceans zugesandt worden sind, wirft auf die treibenden Motive eben so wenig Licht, wie die andere, daß die Ausgewanderten zum großen Theile dem Stande der Grundbesitzer angehören. Auffallender Weise aber hat das Bekanntwerden des Berichtes den Freunden der neuen Wirtschaftspolitik Veranlassung zu der Warnung gegeben, aus der Zunahme der Auswanderung nicht den Schluß zu ziehen, daß dieselbe die Folge jener Politik, eine der segensreichsten Früchte des neuen Zolltarifs, sei. Die Warnung war in der That nicht überflüssig, indessen ist dieselbe nicht an die rechte Adresse gerichtet worden. Nicht die Gegner der Zollpolitik des Jahres 1879, sondern gerade die Freunde und vor Allem der Urheber derselben, Fürst Bismarck nämlich, waren es, die zuerst den Versuch machten, Auswanderung und Wirtschaftspolitik in einen inneren Zusammenhang zu bringen. Es war Fürst Bismarck, der am 5. März 1879 auf den Umstand hinwies, daß die Auswanderung am stärksten sei in denjenigen Provinzen, welche hauptsächlich auf den Betrieb der Landwirtschaft hingewiesen seien, und daraus den Schluß zog, daß einerseits das landwirtschaftliche Gewerbe bei uns durch unser Abgaben- und Steuerwesen und verschiedene andere Einrichtungen (u. A. Aufhebung der Erbpacht) ungleich beschwert sei, und daß es also für die rein landwirtschaftlichen Gegenden ein Segen sein würde, wenn sie in ihrem Umfange eine entwickeltere Industrie fänden, welche sich weiter bilden könnte, so daß beide sich gegenseitig unterstützen. Als Fürst Bismarck diese merkwürdige Theorie aufstellte, lag der Bericht des Reichs-Commissars vor, demzufolge die Zahl der Ausgewanderten im Jahre 1878 = 24,000 Personen betragen hatte. Im Jahre 1879 stieg dieselbe auf 33,000 Personen, obgleich in diesem Jahre die Einführung der landwirtschaftlichen Zölle beschlossen wurde, welche nach der Auffassung des Fürsten Bismarck die Lage des landwirtschaftlichen Gewerbes in so fühlbarer Weise verbessern sollten. Inwiefern dieses Ziel erreicht worden ist, bedarf kaum noch der Darlegung. Dem kleinen Grundbesitzer, der ein so großes Contingent zur Auswanderung stellen soll, haben sie viel mehr geschadet als genützt. Wäre das neue Wirtschaftssystem richtig gewesen, so hätte die neuentfaltete Blüthe der Landwirtschaft den Anreiz zur Auswanderung vermindern müssen; thatsächlich ist der Anreiz ein sehr viel stärkerer geworden, da die Zahl der Ausgewanderten von 33,000 im Jahre 1879 auf 106,100 im Jahre 1880 gestiegen ist. Damit ist also bewiesen, daß der Schutz der Landwirtschaft durch Getreide-, Holz-, Fleisch- u. s. w. Zölle nicht das geeignete Mittel ist, der Auswanderung entgegenzutreten. — Die Erörterung der Frage, ob die Auswanderung an sich ein Uebel ist, welchem mit Hilfe der Gesetzgebung gesteuert werden müsse, soll hier nicht berührt werden. In den Jahren 1876—1880 sind im Ganzen 214,067 Personen ausgewandert, während die Bevölkerung sich um 2,950,601 Personen vermehrt hat. Es bleibt also nach Abzug der Auswanderung eine Steigerung um 2,745,534 Personen in 5 Jahren. Bezüglich der natürlichen Zunahme der Bevölkerung steht Deutschland nur um 1 Procent hinter England zurück. In letzterem betrug im Jahre 1879 der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, auf 1000 der mittleren Bevölkerung berechnet, 14,1, in Deutschland 13,2, während in Frankreich der Ueberschuß im Jahre 1876 = 3,6, 1877 = 3,8, 1878 = 2,6 betrug. Von der Nothwendigkeit, der Entvölkerung des Landes durch Auswanderung vorzubeugen, aber welche unsere Agrarier beklamenten, kann also eben so wenig die Rede sein, als von dem Bedürfnis, dem Strom der Auswanderung durch eine gesunde Colonialpolitik die nationale Directive zu geben. Eine Bewegung, die zu ihrer Entstehung keiner staatlichen Anregung bedarf, würde sich wie in anderen Ländern auch bei uns der staatlichen Leitung entziehen.

[Allgemeine Bemerkungen bei der Specialberatung des Staats.] Der Präsident des Reichstages hat am Montag bei der Staatsberatung Gelegenheit genommen, den Grundsat aufzustellen, daß man an der Beratung von Specialtiteln des Etats keine allgemeine Bemerkungen knüpfen dürfe, wie es allerdings im preussischen Abgeordnetenhaus Gebrauch sei. Als bestritten wurde, daß der Präsident die Praxis des Hauses, von der er selbst zugab, daß sie schwer zu erkennen sei, richtig formuliert habe, beruft derselbe sich auf die Geschäftsführung des Herrn von Jordanbed. Der Vorgang, auf den hier Bezug genommen ist, ereignete sich in der Sitzung des Reichstages am 8. März 1879, in welcher der Abgeordnete von Ludwig das Wort nahm zu Capitel Ia Titel 1 des Etats, um sich einige kurze Bemerkungen zu erlauben, welche er bei dem Titel „Reichskanzler“ nicht hätte anbringen können. In Wirklichkeit besog sich die Bemerkungen des Herrn v. Ludwig auf das Schreiben des Reichskanzlers vom 15. December 1878 über die Revision des Zoll-Tarifs und die Thatsache, daß die Regierung mit dem jüngsten wirtschaftlichen System vollständig gebrochen habe. Fürst Bismarck, meinte der Redner, wolle den Staat aus der Umarmung jener bösenliberalen wirtschaftlichen Gesetzgebung befreien, an der wir in den letzten zehn Jahren gelitten hätten. Präsident v. Jordanbed rief den Redner zur Sache, und als Herr v. Ludwig sich auf die Observanz des Hauses berief, welche gestatte, bei solchen allgemeinen Titeln auch alle möglichen Bemerkungen zu machen: erklärte der Präsident: „Die Observanz des Reichstages ist nicht dafür; der Reichstag hat ein anderes Herkommen in dieser Beziehung beobachtet, daß nämlich auch bei dem Etat möglichst zur Sache gesprochen werde.“ In diesen Worten liegt unserer Ansicht nach das Anerkenntnis des Präsidenten, daß es nicht möglich ist, bei der Staatsberatung „alle allgemeinen Bemerkungen“ auszuschließen.

[Die ständige Commission für das technische Unterrichtswesen] hat sich mit der im vorigen Jahre eingehend erörterten Frage der gewerblichen Fortbildungsschulen beschäftigt. Die damals gefassten Beschlüsse gingen dahin: 1) Der Staatszuschuß zu Fortbildungsschulen ist nicht mehr abhängig zu machen von dem obligatorischen Charakter der Anstalt. 2) Man soll sich in der Regel mit 8 Unterrichtsstunden wöchentlich begnügen, wovon im allgemeinen mindestens 4 Zeichenstunden. Die Benutzung des Sonntags ist unvernünftig. 3) In den Lehrplänen soll Zerstückelung vermieden und nur das praktisch Wichtigste, dies aber möglichst gründlich, betrieben werden. 4) Staat und Gemeinde müssen suchen, die Gewerbevereine, Innungen u. c. mit den Fortbildungsschulen in rege Verbindung zu bringen; die sogenante Losprechung der Lehrlinge wird zweckmäßig mit dem Schulbesuche in Verbindung gebracht werden. — Der Referent, Geh. Rath Dr. Wehrenpennig, theilte mit, welche Maßregeln auf Grund dieser Beschlüsse inzwischen getroffen worden sind. Dem Beschluß ad 1 habe man bislang keine praktische Folge geben können, weil eine Erhöhung der zu Staatszuschüssen zu verwendenden Mittel von der Finanzverwaltung nicht zu erzielen gewesen sei. Die Commission sprach den Wunsch aus, daß eine Generalstatistik aller Fortbildungsschulen in Preußen, also auch derjenigen, welche nicht vom Staate Unterstützung beziehen, aufgestellt werde, und erklärte sich entschieden für eine dem gewöhnlichen Bedürfnis entsprechende Erhöhung des Staatstitels „Staatszuschüsse für Fortbildungsschulen“. Eine sehr lebhaft erörterte Frage, wie dem Mangel an geringer ökonomischer Ausbildung unserer böderen Techniker zu begegnen sei; bestritten wurde dieser Mangel von keiner Seite; die Ansichten gingen nur darin auseinander, ob ihm durch eine andere Gestaltung des Unterrichts abgeholfen werden könne oder nicht.

[Marine.] S. M. Aviso „Habicht“, 5 Geschütze, Commandant Corbettencapitän Kuhn, ist telegraphischer Nachricht zufolge, in Melbourne eingetroffen und beabsichtigte am 7. März c. wieder in See zu gehen.

Italien.

Rom, 26. Febr. [Das Grünbuch.] Uebermals hat die italienische Regierung einen Anhang zum Grünbuche veröffentlicht, welcher 357 diplomatische, auf den Krieg zwischen Peru, Bolivia und Chili und die Zeitperiode vom 26. Mai 1878 bis 21. Januar 1881, d. h. den Tag umfaßt, an welchem Graf Samminiatelli, der italienische Gesandte in Santiago, dem Auswärtigen Amte in Rom den vollständigen chilenischen Sieg bei Lima und die widerstandslos erfolgte Einnahme der Hauptstadt telegraphirte. — Die in dem Grünbuche enthaltenen Documente lassen sich nach vier Kategorien classificiren: in den erzählenden Theil,

in die Schritte zu einer Vermittelung, in die Versuche, von den Kriegführenden die Achtung der Principien des Völkerrechts zu erlangen, und in die Verhandlungen, um die Ergreifung von Maßregeln zu bewirken, um für die Wirkungen des Krieges zu mildern, Verhandlungen, welche bei der Voraussetz der Einnahme von Lima eine sehr concrete Form annahmen. — In dem Grünbuche ist das erste Mal bereits am 23. April 1879 von einer Vermittelung die Rede. An jenem Tage drückte der interimsliche Geschäftsträger Perus dem Minister des Aeußeren, Herrn Cairoli, den Wunsch aus, Italien möge seine Vermittelung zur Beendigung des Krieges anbieten, und von da an ließ Italien nichts unversucht, um eine Vermittelung durchzuführen. Die italienische Regierung begann am 31. Juli 1879 die französische und die englische Regierung zu sondiren. Den 19. Juli 1880 schlug Herr Cairoli im Verein mit Lord Granville vor, den respectiven Agenten in Lima und Santiago angemessene Instruktionen zu geben, damit sie die erste günstige Gelegenheit ergreifen, sich hierüber zu einigen, und an demselben Tage schrieb Cairoli an die königlichen Vertreter in Paris, Wien, Berlin und Washington, damit sie jene Cabinette ersuchen mögen, ihre respectiven Vertreter in Lima und Santiago anzuweisen, sich ihren Kollegen von Italien und Großbritannien bei einer eventuellen diplomatischen Action anzuschließen. Oesterreich-Ungarn erklärte, nicht in der Lage zu sein, der Aufforderung zu folgen, weil es weder in Lima noch in Santiago eine diplomatische Vertretung habe. Das Berliner Cabinet befehlt sich vor, seine Entschlüsse später bekannt zu geben. Frankreich erklärte, das französische Cabinet würde sich den Vermittelungs-Vorschlägen anschließen, welche Italien zu geeigneter Zeit im Einvernehmen mit Großbritannien Chili und Peru machen werde. Die Vereinigten Staaten erklärten im Wesentlichen, daß sie sich der vermittelnden Action, welche die europäischen Mächte auszuüben vorhätten, nicht anzuschließen gedenken, daß sie jedoch auf eigene Rechnung die bereits eingeleiteten, auf die Erreichung desselben Zweckes abzielenden Unterhandlungen fortsetzen würden. — Man hatte bereits die geeigneten Schritte in Lima und Santiago gethan, die Vermittelung befand sich auf dem Punkte, zur That zu werden, als die Vereinigten Staaten mit der Ankündigung ihrer Vermittelung intervenirten. In Folge dieses begannen am 22. October 1880 unter dem Voritze des Gesandten der Vereinigten Staaten in Santiago zu Africa die Conferenzen. Die Verhandlungen wurden aber befanntlich bereits in der dritten Sitzung unterbrochen und gänzlich aufgegeben. — Wie das Grünbuch einerseits einen Beleg für den Eifer liefert, mit welchem die italienische Regierung bemüht war, zu versuchen, einem blutigen Kriege ein Ende zu machen, so legt es andererseits auch für die fleißige Dsorge Zeugnis ab, mit der der italienische Gesandte in Santiago, Graf Samminiatelli, mit seinem Collegen in Lima, dem Cavalier Viviani, unterstützt, um die Interessen seiner in Peru lebenden Landsleute sich bemühte. Doch nicht auf diese allein beschränkte sich die Action der italienischen Regierung, sondern auch auf die griechischen Staatsangehörigen, denen Italien während des Krieges seine Unterstützung angedeihen ließ. Man kann sagen, daß beinahe bei allen auf die Wahrung der Rechte der Neutralen gerichteten Schritten Italien die Initiative ergriffen hat und hierbei von den europäischen Mächten unterstützt wurde. Die nachtheiligen Wirkungen des langen Krieges betreffend, ist aus dem Grünbuche ersichtlich, daß bei dem Bombardement von Pisagua 44 Italiener einen Schaden von 695,000 Solis, gleich 1,390,000 Francs, erlitten haben und ein Italiener durch eine Bombe getödtet wurde. Durch das Bombardement von Mejillones erlitten die Italiener Schaden im Betrage von 200,000 Solis, und die wegen Schäden, welche den italienischen Staatsangehörigen zu Pisagua, Mejillones, Bateloro und Iquique zugefügt wurden, erhobenen Reclamationen bezogen sich auf die Gesamtsumme von 892,768 Solis, d. h. über 4 Millionen Francs. Es fehlt nicht an Vorcommisissen, welche den Italienern zur hohen Ehre gereichen. So wurde z. B. in Iquique die öffentliche Ordnung durch die beiden freiwilligen Feuerwehr-Compagnieen „Ausonia“ (Italiener) und „Germania“ (Deutsche) aufrecht erhalten, sowie der erlerwähnten Feuerwehr-Compagnie die Rettung des Zollamtes von Iquique zu danken war, in welchem starke Pulver- und Munitionsvorräthe aufgebauft waren, als am 23. October 1880 daselbst ein großer Brand ausbrach, bei dessen Löschung die erwähnte italienische Feuerwehr von 2 1/2 Uhr Nachts des 23. bis 11 Uhr Vormittags des 24. October unausgesetzt arbeitete. Die Regierung von Chili verlieh dem Commandanten der königl. italienischen Corvette „Garibaldi“ für die zur Rettung der Schiffbrüchigen des chilenischen Schiffes „Loa“ geleisteten Dienste eine Ehren-Medaille. — Aus dem Grünbuche ergiebt sich endlich mit aller Coizenz, daß die in Peru residirenden italienischen Staatsangehörigen, wenn nicht einen besseren, so doch gewiß mindestens in demselben Maße, wie die Mitglieder aller übrigen europäischen Colonien daselbst, Schutz seitens ihrer Regierung fanden.

Balkan-Halbinsel.

Sofia, 26. Febr. [Ein Feind des Fechs.] Dem „Bester Lloyd“ wird aus Sofia über eine Fechs-Affaire berichtet, die sich unter dem Regime des früheren Ministers Janow zugetragen hat und nur durch das energische Einschreiten des österreichischen Vertreters Grafen Riebenhüller gütlich ausgeglichen wurde. Janow versuchte sich nämlich so weit, ein förmliches Circular an die Vertreter der Mächte zu richten, worin er Beschwerde darüber führte, daß die Rabasse (Diener) der Consulate den Fechs trugen, was nach seiner Angabe aller Orten einen sehr üblen Eindruck mache. Herr Janow mußte sich wegen dieses Circulars von dem Doyen des diplomatischen Corps, Grafen Riebenhüller, eine Zurechtweisung gefallen lassen. Gleichwohl erließ er bald darauf eine Ordre an die Präfecten, daß dem Rabassen der fremden Consulate der Eintritt in ein fürstliches Amt nur dann zu gestatten sei, wenn sie den Fechs vom Haupte nehmen, ein Ansehen, das in den Augen jedes Fürsten einer schweren Beleidigung gleichkommt. Der italienische und der englische Vertreter remonstrirten bei Herrn Janow gegen diese Verfügung, doch ohne Erfolg. Da geschah es, daß dem Rabasse eines österreichischen Consulats der Eintritt in eine Präfectur mit dem Fechs auf dem Haupte thatsächlich verweigert wurde. Nun nahm der österreichische Vertreter, Graf Riebenhüller, die Sache in die Hand. In einer sehr nachdrücklichen Note legte er der bulgarischen Regierung die Frage vor, ob sie in der That gefonnen sei, für die ungebührliche Verordnung des Herrn Janow einzustehen. Durch die inzwischen erfolgte Entscheidung vom Amte war es Herrn Janow erpart geblieben, an der Beantwortung dieser Note persönlich theilzunehmen; sein Nachfolger, Herr Sioichow, aber zögerte nicht, den Grafen Riebenhüller alsbald zu verständigen, daß er die Ordre über die Kopfbedeckung der Consulats-Rabasse

einfach aufgehoben habe, womit der Zwischenfall zur allseitigen Befriedigung erledigt ward.

Zu den Vermählungs-Feierlichkeiten in Berlin.

[Der Empfang der Deputationen.] Die „National-Zeitung“ berichtet hierüber: Heute Mittag um zwei Uhr fand in dem königlichen Schlosse die feierliche Ueberreichung der Hochzeitsgeschenke durch die abgeordneten Deputationen statt.

Als Raum hierfür war die sogenannte Neue Galerie und die angrenzenden Säle ausdesehen, erstere ist ein langgestreckter Saal von wäbiger Tiefe, welcher nach zu den allseitigen nach der Sproe hin gelegenen Theilen des Schloßes gehört. Er steht in engem Zusammenhange mit den Zimmern, die noch aus der Zeit des großen Kurfürsten stammen, den sogenannten Kurfürstentkammern, welche das Brautgemach und die Zimmer enthalten, in welchen die Ehepaare des königlichen Hauses untergeschrieben werden. Die Neue Galerie selbst dient bei Familienfesten als Salon der Kaiserin und ist einer der reichhaltigsten ausgestatteten Räume des alten Königschlosses. Die Wände sind mit schwerer Studarbeit und tiefschönen Gemälden aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts geschmückt, die Wände sind mit rothem Seidenmarmor ausgefächelt und mit einer Reihe erlesener Porträts des vorigen Jahrhunderts geziert, den Boden bedeckt ein dichter weißer Teppich. Einen ganz besonderen Reiz erhält der Raum durch die Ausstattung mit einer Sammlung des köstlichen alten Porzellans, das in einer Reihe von Nischen auf einem Hintergrunde von Spiegelwänden vertheilt ist.

Seit heute Morgen fluthete die Schaar von Künstlern, Fabrikanten, Handwerkern und Trägern, welche die zur Ueberreichung bestimmten Ehrengeschenke auf der großen Wendeltreppe zum Schweizer Saal und von dort weiter zur Neuen Galerie führten. Der große Aufbau in der Mitte enthält in prachtvoller Wirkung das Geschenk der Städte Preußens hier in vertheilten Modellen aufgestellt. Andere Ehrengaben reihen sich daran, ein silbernes Theeservice ebenfalls in Modellen, herrliche Tischdecken in Sammet und Seide, ein böllig gedekter Tisch, von den Frauen Schleswig-Holsteins in Leinwand ausgeführt, edle Truhen, Leinwandstücke mit Seidenstickerei auf Sammet vom Letzteren zu Berlin, eine Porzellanvase aus der königl. Manufaktur mit einer Ansicht des Schloßes Primenau, vom Kreis Sorau gestiftet, Verhältnissmaße Kien, mächtige Blumenpyramiden vom Gärtnerverein in Eberswalde, Gemälde und Rarmor-Bildwerke herborragender Künstler, so von A. v. Werner, eine Vase der Kronprinzessin von Erdmann Ende, aber einen großen Tisch hin breiten sich Aquarelle und Zeichnungen, von einem Comité von Künstlern in prachtvoller Mappe gesammelt. Auf einem anderen Tische stehen geistige und bemalte Kisten mit Ansichten von Augustenburg, drei prächtig gearbeitete Operngüter von der Stadt Ratibonm, gemalte Platten, Vasen und Tische, bescheidene, aber sinnige und gemüthvolle Geschenke aus Kreisen, welche der hohen Braut in ihrer Jugendzeit nahe standen. Immer höher häufen sich die Stöße von Adressen zum Theil in kostbaren Wappen. Die Geschenke der Provinzen und Verbände werden auf diese Weise zum großen Theile symbolisch in Zeichnungen überreicht, da die Kürze der Zeit und die Beschäftigung aller großen Werkstätten die Ausführung in vielen Fällen nicht gestattete. Auch die von den Berlinern Buchhändlern zusammengestellte Bibliothek kann sich nicht in natura präsentieren, noch weniger der Scherzerg auslesener böllig gleicher Pferde, welchen die Provinz Ostpreußen bereits überbracht hat, noch auch das köstliche Geschenk des Rheingaus, 1200 Flaschen der erlesensten alten Weine.

Von 1 Uhr ab beginnt sich der Schweizer Saal mit den Mitgliedern der Deputationen zu füllen. Männer aus allen Provinzen und allen Lebenskreisen fanden sich hier zusammen, alle besetzt von freudiger Theilnahme an dem Glücke des jungen hohen Paares.

In den Braunschweigischen Kammern hatten die Deputirten des Magistrats und der Stadtordnneten-Vermählung von Berlin ihre Anstellung angenommen, ihnen gegenüber die 35 Ehrenjungfrauen. In den anderen Sälen waren die Deputationen der Provinzialstände versammelt. Nach wenigen Minuten Wartens erschien das neuermählte Paar, sich nach allen Seiten hin freundlichst beneigend. Die Prinzessin trug Brombeerenkostüm. Jetzt traten Frau v. Fordenbeck, die Tochter unseres Oberbürgermeisters, und Frau v. Strahmann, die Tochter des Vorstehers der Stadtverordneten-Versammlung, sowie vier andere Damen aus der Reihe der Ehrenjungfrauen hervor, vorbeugten sich vor den Neuermählten und Frauen v. Fordenbeck hielt eine poetische Ansprache.

Die anmuthige Sprecherin recitirte die schwungvollen Strophen mit warmer Empfindung und kunstgemäßer Vortrage. Sie empfing den Dant des prinziplichen Paares durch einen Händedruck des Prinzen und seiner Gemahlin, sowie durch einige herzliche Worte. Das Gesicht der Prinzessin strahlte von lebenswärdiger Anmuth aus der Umrahmung eines sehr prägnanten weißen Hutes hervor.

Nach dem Empfang begaben sich der Oberbürgermeister, der Bürgermeister, der Stadtverordneten-Vorsteher und der Stadtordnneten-Vorsteher-Stellvertreter in die Neue Galerie, um sich dort der Deputation der Städte anzuschließen, welche das Modell zu dem Festgeschenke der preussischen Städte überreichen sollte.

Herr von Fordenbeck hielt bei der Ueberreichung folgende Ansprache: Eure königlichen Hoheiten bei dem Beginne gemeinsamer Fahrt auf den Wogen des Lebens mit herzlichsten Glück- und Segenswünschen zu beglücken, haben preussische Städte aus allen Gauen des Landes, vom Fels bis zum Meere, sich vereint. Durch die Gemeinschaftlichkeit ihrer Wünsche wollen sie auch ihrerseits Zeugnis ablegen von der ungetheilten Freude, mit welcher die glückverheißende Vermählung Euer königl. Hoheiten das ganze Land erfüllt, — wollen sie bekunden, daß die Bürger preussischer Städte, die sie fest und treu zu dem erhabenen Herrscherhause der Hohenzollern stehen, wie Glieder einer großen Familie, den herzlichsten und innigsten Antheil an dem für die Dynastie und das Land gleich hoffnungsvollen Ereignisse nehmen. Eure königlichen Hoheiten bitten wir ersuchend, die innigen Wünsche der Städte gnädigst entgegenzunehmen und einer Probe des in ihren Mauern geborenen deutschen Kunstfleißes zu hoher Feier längerem Gedächtniß in höchst ihrem Hausrauh eine Stelle einzuräumen zu wollen.

Wenn sich der Euren königlichen Hoheiten in glücklichen Stunden diese frohbewegten Formen aus dem Kranze städtischer Wappenschilde erheben, dann möge sie immer auf's Neue als das freundliche Symbol unserer in feierlicher Stunde Euren königlichen Hoheiten dargebrachten treuen Wünsche erscheinen.

Namens der Städte die erwähnte Deputation. von Fordenbeck, Dr. Becker, Boie, Dunder, Friebensburg, Fritsche, Gramom, Halen, Hasselbach, Koblitz, Mölling, Rasch, Seltz, Dr. Strahmann, Dr. Winchow, Weise, von Winter.

Aachen, Altona, Anclam, Alfersleben, Barmen, Barth, Berlin, Bonn, Brandenburg a. S., Braunsberg, Breslau, Bromberg, Burg bei Magdeburg, Bursfelde, Celle, Charlottenburg, Coblenz, Cöslin, Colberg, Cottbus, Crefeld, Danzig, Demmin, Düren, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Elbing, Emben, Erfurt, Gießen, Flensburg, Frankfurt am Main, Frankfurt a/O., Fritzenwalde, Groß-Glogau, Gnesen, Görtitz, Göttingen, Graudenz, Greifswald, Guben, Gumbinnen, Habersleben, Halberstadt, Halle a. S., Hannover, Harburg, Hechingen, Hildesheim, Jasterburg, Sanct Johann, Kassel, Kiel, Köln, Königsberg i. Pr., Leignitz, Lüneburg, Magdeburg, Memel, Merseburg, Mühlhausen i. Th., Mühlheim a. N., Münster, Neisse, Neumünster, Norden, Nordhausen, Osnabrück, Ottenstein, Paderborn, Posen, Potsdam, Preyßlau, Renssels, Rendsburg, Saarbrücken, Schleswig, Schwednitz, Siegen, Sigmaringen, Spandau, Stade, Stargard i. Pom., Stettin, Stolp, Straßburg, Svinmünde, Thorn, Ulst, Torgau, Trier, Wandersbeck, Wesel, Wiesbaden, Wittenberg.

Der Prinz dankte mit warmen und eindringlichen Worten. Am Schlusse der Antwort ertönte ein in diesen Räumen wohl selten gehörtes einmüthiges „Bravo“.

Provinzial-Beitung.

8 Breslau, 1. März. [Landgericht. — Strafkammer I. — Eine ganze Reihe von Strafgesehnsparagrafen sind es, gegen welche sich der 23 Jahre alte Kaufmann Johannes Mira vergangen haben soll. Die Anklage legt ihm nämlich Hausfriedensbruch, Freiheitsberaubung, Sachbeschädigung, Diebstahl, Verwundung einer Urkunde und endlich auch noch Verwundung mit einem Verbrechen zur Last. Aus Rücksicht auf unseren Leserkreis müssen wir bei Niederschrift dieser Verhandlung eine ganze Menge von Einzelheiten unterwähnt lassen, welche besonders dazu angehen waren, die Verhandlung pikant zu machen. — Der der Anklage zu Grunde liegende Vorfall spielt den 18. August 1880. Die zu jenem Vorfall gehörige Liebesgeschichte ist schnell erzählt. Ausgestattet mit einem Vermögen von 30,000 Mark, welches theils in baar, theils in guten Hypotheken vorhanden gewesen, kam der Angeklagte vor drei Jahren nach Breslau. Inzwischen er

schon Erfahrungen betreffs des Umgangs mit dem weiblichen Geschlecht gesammelt hatte, ließ die heutige öffentliche Verhandlung unberührt. Er, der zwanzigjährige, mit einer schönen Figur und auch sonst ansprechendem Aeußeren ausgestattete Mann, machte hier alsbald in einem Sonntagconcerte die Bekanntschaft der jetzt 35 Jahre alten underbekanntesten Margarethe Seiffert. Welcher Art die Bekanntschaft gewesen, erhellt wohl aus dem Umstande, daß nach kurzer Zeit Johannes und Margarethe sich als Verlobte erklärten, gleichzeitig aber auch eine gemeinsame Wohnung bezogen. Mira besaß nicht bloß alle Kosten des möglichst elegant geführten Haushalts, sondern machte seinem Gretchen auch sehr kostbare Geschenke. Trotz alledem war das Zusammenleben wenig harmonisch. Mira, der sehr oft zur Eifersucht Veranlassung zu haben glaubte, tractirte „seine über Alles geliebte Braut“ manchmal mit Schimpfworten und Schlägen, und sie bezahlte diese Art Liebeshungen mit gleicher Münze. Wenige Stunden später kniete — wörtlich zu nehmen — Johannes wieder zu den Füßen seiner Angebeteten, bat sie in rührender Weise um Verzeihung, küßte auch wohl den Saum ihrer Schürze oder ihres Kleides. Die oft angelegte Trauungsanmeldung unterblieb immer, weil Mira bei solcher Gelegenheit stets durch Abwesenheit glänzte. — Die oben beschriebenen Eifersuchtszenen machten der S. die Trennung von M. insoweit wünschenswerth, als sie alleinige Inhaberin der bisherigen Wohnung blieb und ihrem Bräutigam nur zu jeder Tages- und auch Nachtzeit den Besuch in ihrer Wohnung gestattete. Am Morgen des 8. August trat M. unangemeldet bei der S. ein. Es kam sehr bald zu einem sehr tolen Austritte zwischen Beiden, weil er Verschiedenes betreffs des Lebenswandels seiner Geliebten in Erfahrung gebracht hatte. Die S. entzog sich seinen Mißhandlungen dadurch, daß sie die Wohnung verließ und erst am nächsten Tage in dieselbe zurückkehrte. Jetzt bemerkte sie, daß aus einer Kaffeetasse die sämmtlichen Briefe fehlten, welche M. an sie gerichtet hatte, gleichzeitig war auch ein Wechsel in Höhe von 1067 M. verschwunden, den M. etwa ein halbes Jahr früher ausgestellt und der S. als Geschenk überreicht hatte. M., von ihr betreffs dieser Gegenstände befragt, antwortete: „Die Briefe habe ich zerissen, damit sie mich nicht noch mehr compromittiren, und den Wechsel gleichfalls, da Du für denselben doch nichts bekommen hättest.“ Am 18. August, Nachmittags um 4 Uhr, erschien M. bei der S., um sie zu einem Spaziergang abzuholen. Da die S. bereits zum Ausgehen angeleitet war, erregte dies leicht begrifflicher Weise seinen Verdacht. Der Verdacht fand neue Nahrung, als er auf dem Tische zwei Zettel fand, welche die Ueberschrift: „Lieber Fritz“ trugen. Da M. nun stark zu toben begann und seine Geliebte mit allen möglichen, nicht gerade schönen Titeln, besetzte, verbot ihm diese das fernere Verweilen in der Wohnung. M. behauptete, ein Recht zum Dableiben zu haben. Die S. beabsichtigte deshalb, selbst das Feld zu räumen. Diesem Beginnen widersteht sie M., er verschloß den einzigen Ausgang der im zweiten Stock gelegenen Wohnung, packte die S. warf sie auf's Bett und verstopfte ihr mit dem Bettuch den Mund, um sie am Schreien zu verhindern. Dies soll, wie der Angeklagte behauptet, nur zwei Minuten gewährt haben, die Zeugin S. dagegen will nahezu eine Stunde eingesperrt gewesen sein. Als es ihr gelang, sich freizumachen, holte sie den Schuttmann Spachowitsch herbei. M. verließ die Wohnung erst, als Sp. nach wiederholten verbaleichen Anforderungen zum Verlassen der Wohnung dem M. mit Verhaftung drohte. Während der Abwesenheit der S. hatte M. eine Anzahl Topfgewächse, im Werthe von 10 M., in der Stube umgeworfen, die Blumenstöcke zerklüftet u. Er nahm alsdann ein Gebund der S. gehörige Schlüssel mit sich, sandte dieselben jedoch am nächsten Tage bis auf zwei derselben zurück. Der Bedienungsfrau der S. hat M. am nächsten Tage gesagt, erst erschießt er die S. und dann sich selbst. Früher hätte er auch schon einige Male der S. direct mit Erschießen oder Erstickung gedroht. Der Angeklagte behauptet, die Wohnung wäre von ihm gemiethet gewesen, er hätte also ein Recht zum Verweilen darin gehabt. Die Beweisaufnahme ergibt, daß zur Zeit des in Rede stehenden Vorfalles der Miethcontract auf den Namen der S. lautete, diese auch persönlich die Miete entrichtete hat. Der Angeklagte erklärt dies nur für ein Scheinmüßer. Er habe nämlich Executionen zu beschließen gehabt und deshalb den Contract umschreiben lassen. — Herr Staatsanwalt, Dr. von Rhein haben, hält die Anklage, mit Ausnahme des Diebstahls, aufrecht. Auser den bestimmten Behauptungen der S. seien für die einzelnen Anklagepunkte auch noch andere unterliegende Beweismomente vorhanden. Der Angeklagte, bereits wegen Verleumdung, Hausfriedensbruch und Widerstands gegen die Staatsgewalt bestraft, verdiene, unter Berücksichtigung aller ihm zur Seite stehenden Milderungsgründe eine, eine lebensmüthliche Gefängnisstrafe. Der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwält Haber, hält die S. nicht für alzu glaubwürdig. Da M. sich außerdem bezüglich des Hausfriedensbruchs in einem Rechtsritirum befunden haben könne, beantragt er zum Theil Freisprechung, bezw. bedeutende Ermäßigung des Strafmaßes. Der Angeklagte äußert sich wegen des Strafantrages dahin, daß ihm die S. um sein ganzes Vermögen gebracht habe, sie wolle ihn aus los sein und deshalb auf möglichst lange Zeit in das Gefängnis bringen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautet im Sinne der Staatsanwaltschaft, auf sechs Monate Gefängnis.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Sigung der botanischen Section am 18. December 1880.

Herr Geheimrath Professor Dr. Göppert trug eine Revision seiner Arbeiten über die Stämme der Coniferen, besonders der Araucariten, vor, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Descendenztheorie und unter Vorlage der für seine Monographie der paläozoischen Coniferen bestimmten Zeichnungen, die ca. 36 Tafeln Gr. D. einnehmen werden. Sie umfassen alle bis jetzt bekannten Coniferen dieses geognostischen Alters, schließen sich an die bereits früher von dem Vortragenden bekannt gemachten, hier wieder neu untersuchten Arten an, unter Hinzufügung der neuen seit den ersten Bearbeitungen in den Jahren 1843, 1850 und 1864 entdeckten Arten. Die ersten Tafeln handeln von der äußeren und inneren Beschaffenheit der lebenden Araucariten, worauf die fossilen nach ihrem geognostischen Alter folgen, das hier womöglich noch von größerer wissenschaftlicher Bedeutung ist, als die botanischen sich auf Structurverhältnisse gründenden Unterschiede. Die Reihe eröffnen die Arten des oberen Devon, Culm, Carbon und Perm. Formationen auf 32 Tafeln mit besonderer Berücksichtigung des Versteinungsprocesses. Aporoxyton Unger, angeblich eine Conifere ohne Nadeln, stellt sich bei genauer Untersuchung als damit wohl versehen heraus, kommt also unter die Araucariten, deren überhaupt 29 aufgeführt werden, selbstverständlich mit klarer Referenz, bei vielen kaum durch Structur sondern durch das beschriebene Vorkommen von einander zu unterscheidenden Arten. Schließlich folgen die Illustrationen der noch zu den Araucariten zu rechnenden Pitys, Protopytis, sowie die eine von den beiden in der paläozoischen Periode bis jetzt gefundenen Pinites Conventzianus. In gedrängtem historischem Ueberblicke wurden die Motive auseinandergesetzt, warum der Verfasser den Gattungsnamen Araucarites beibehielt, weil er durch die in der Paläontologie gebräuchliche Einigung die Unsicherheit der Abstammung am besten bezeichnet, in der mir uns bei Fehlen der zur Vollständigkeit gehörenden Vegetations- und Fruchtorgane befanden und daher der von S. Kraus eingeführte Araucarioxyton (Araucarienholz) um so weniger passe, als in der Jetztwelt die Damara-Arten mit den Araucariten denselben inneren Bau theilen, man also ohne jene Organe mit diesen neuen Namen auch nicht weiter läme als bisher, sondern die ohnehin große Zahl der Synonymen nur vermehren, und um Namen handelt es sich nur, denn in den generischen Daten nimmt Kraus keine Veränderung vor. Auf ähnliche Weise verfährt Kraus bei Pinites, wo er unter andern eine neue Gattung, Cedroxyton, mit 25 Arten gründet, von denen er gleich von vornherein 12 als unsicher hinstellt, worauf ich hier nicht näher eingehe, sondern auf die diesfällige größtentheils bereits gedruckte Abhandlung in dem botanischen Centralblatt von Dr. Uhlwurm verweise, in welchem sie als eine Art Prodrum des oben genannten größeren Werkes erscheinen wird. Ebenso muß ich hier übergeben die Schlüsse, welche aus sämmtlichen diesfälligen Untersuchungen in Verbindung mit den anderweitigen Arten der paläozoischen Flora überhaupt mit Ausnahme derjenigen, welche das wahrhaft vöhlische Aussehen der Lepidodendrea, Calamariae, Sigillariae, Medullosae, Farne, betreffen, die ohne alle und jede Entwidlung- oder Uebergangstufe, und zwar in einer die Glieder der späteren Formation und der Jetztwelt sogar überragenden Vollkommenheit zum Vorschein kommen. Wir sind nun fast an der Grenze der Ablagerungen angelangt, in denen man durch fortwährende Variationen Neubildungen von Landpflanzen noch aufzufinden vermöchte. Nur Graphit und älteste Thonschiefer bleiben noch übrig, welche letzteren nenerdings wieder von Ostindien her als die Fundstätte des Diamants angegeben werden, an dessen Bildung auf nassem Wege ich durchaus nicht zweifle und meine 1864 schon bewiesen zu haben. Jene vollkommeneren eben genannten Bürger der ältesten Landflora begreife ich jetzt unter dem Namen der combinirten Organismen. Sie füllen die große Lücke aus, welche jetzt zwischen der kryptogamischen Gesehpflanze und den Gymnospermen vorhanden ist, erlöschen am Ende

der paläozoischen Periode, wie überhaupt der schöpferische Trieb zu absoluter Neubildung nur noch bis in die Trias hinein reicht, von wo an sich die gesammte spätere Vegetation nur noch in den Typen der Gegenwart bewegt. In dem großartigen Rahmen vom Anfange der Vegetation bis zur Kreideformation erblicken wir überhaupt etwa nur 9—10 zu Jellen- und Gefäß-Kryptogamen, Monocotyledonen und Gymnospermen gehörende Familien, jedoch mit wechsellöbiger Zahl von Gattungen und Arten, am mannigfaltigsten in dem Carbon, welche die Gebiete jener Flora ausmachen. Diese Einförmigkeit verliert sich erst in der Kreide, in deren mittleren Lagen auch urplötzlich ohne Vorstufen die Dicotyledonen zum Vorschein kommen und von da in immer steigender Progression bis in das Miozen der Terziärformation mit in etwa 112 Familien vertheilten 480 bis 490 Gattungen und mindestens 2000 Arten ihr Maximum erlangen. Ein äußerst buntes Gemisch von mit unserer Vegetation aller Zonen und Regionen verwandter, ja sogar identisch erscheinender Arten, da eine nicht geringe Zahl von Terziärpflanzen unter andern zum Beweise für Ueberänderlichkeit von Artenotypen in unsere jetzige Flora übergegangen sind. Für alle diese Arten, also etwa 2000 Terziär- und 500 Kreidepflanzen, deren Zahl sich gewiß bald außerordentlich vermehren wird, ist der phylogenetische Zusammenhang bis zu ihren Urformen noch zu erforschen, über die Kreide hinaus für ihre dicotyledone Flora noch Alles, abgesehen von den paläozoischen vom Culm bis Perm erst zu ermitteln, wie sich aus der Monotonie aller darauf folgenden älteren Floren herausstellt, d. h. eben nach Maßgabe der Ermittlungen über die erforschten Gebiete (ich gefalle mir nicht in grundlosen Negationen) für jetzt annehmen ist.

Ob man die Verhältnisse der fossilen Flora auf vorliegende Weise schon einer Betrachtung unterzogen hat, ist mir unbekannt. Den Meisten gilt dies wohl als ein abgewandener Standpunkt oder die fossile Flora für viel zu unvollständig, um in Angelegenheiten der Descendenztheorie gehört zu werden. Ich meine aber, daß ungeachtet der tiefsten Hochachtung für den Gründer derselben, den auch ich als einen der ersten Naturforscher unserer Tage verehere, unsere noch so junge, kaum 60 Jahre alte Wissenschaft mit einer so reichen Literatur, wie sie nur wenige andere in solcher Kürze der Zeit aufzuweisen haben, mit ihren 6000 fast nach allen Richtungen nach Vorgang der jetzigen Flora untersuchten Arten, doch wohl einige Verächtlichkeit beanspruchen darf. Nach ich stimme für das allmähliche Fortschreiten von dem einfachen zum sammengesezten, von dem Auftreten von Jellenpflanzen bis zu Dicotyledonen, halte aber die Nachweisung des phylogenetischen Zusammenhanges der einzelnen Floren für die eine der Aufgaben, zu deren Lösung der Wissenschaft noch viel zu thun übrig bleibt. Schließlich besprach der Vortragende noch das von ihm herausgegebene Arboretum fossile, bestehend in Dünnschliffen von paläozoischen Holzern, besorgt von Voigt und Hochgang in Göttingen, dessen näherer Inhalt in einer der nächsten Sitzungen noch erörtert werden soll. J. Cohn, Secretair der Section.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Sigung der botanischen Section am 6. Januar 1881.

Apotheker Frige-Rybnik spricht über die Fernvegetation der Insel Madeira, jener grünen Jelleninsel, auf der alle Fruchtplanzen der Tropen im Freien gedeihen, deren gleichmäßig warmfeuchtes Klima (+ 18° im Durchschnitt), ihre dunklen immergrünen Wälder, die von tobenden Wässern erfüllt, kaum zugänglichen Schluchten einer überaus äppigen Vegetation Leben geben, welcher bei einem Winteraufenthalte hauptsächlich die Fernkräuter in Betracht kommen. Die Farne wirken besonders imposant durch das meist massenhafte Auftreten der einzelnen Arten, die oft nur an einem einzigen Punkt oder an gewisse immer gleichartig wiederlebende Orte gebunden sind. Durch die peiliche Ausnugung des Bodens zu Culturweiden sind alle Bergabhänge terrassirt und an diesen Terrassen lehren Asplenium lanceolatum, Cheilanthes, Ceterach fistos wieder. In den Mörteleisten der zahlreichen Wasserleitungen leben Adiantum Cap. ven., Cyclopteris canariensis, Aspidium molle.

Die klimatischen Differenzen der Nord- und Südseite der Insel bedingen natürlich auch Standortveränderungen der Farne; Woodwardia, im Süden nur in tiefen kühlen Schluchten, wächst im Norden an den Straßengraben bei Sta. Anna und am Rande der Donagsfelder; Asplenium marinum, im Norden bis an den Strand herabgehend, steigt im Süden nicht unter 300 Meter herab.

Ausbeute von neuen Farne konnte an einem so gut und oft durchforschten Plage nicht erwartet werden, doch gelang es dem Vortragenden, fast alle jemals beobachteten Arten wiederzufinden und in vorzüglich getrockneten Mustereemplaren zur Vorlage zu bringen. Bekannt sind von Madeira überhaupt 59 Arten und hervorragende Formen, davon sind der europäischen Flora gemeinsam 43, der der Azoren davon allein 9, der afrikanischen Flora 46, den Canaren und Cap Verden 10, Madeira eigenthümlich sind nur 4 Arten.

Man unterscheidet an Südenjonen: 1) die Zone des Suderobers bis ca. 300 Meter, 2) des Weinstocks bis ca. 700 M.; 3) der Kastanie bis ca. 1000 M., 4) der immergrünen Wälder bis 1500 M., darüber hinaus bilden Erica arborea und Vaccinium maderense zumeilen unbedruckliche Buschwälder. Jede dieser Zonen hat ihre eigenthümlichen Farne.

Steigt man von Fundal nach dem Ribeiro da Sta. Luzia, so trifft man auf den heißen Sandsteinen zuerst auf Gymnogramme lanuginosa Desv., im Winter frisch grün, im Sommer dürr und eingeölt, im Norden begriffen den Sammler zuerst Asplenium marinum von zollgroßen bis 2' langen Exemplaren.

Der Vortragende legte mit eingehender Charakterisirung der Lebensweise und des oft ganz überraschend großen Formenreichtums noch vor: Gymnogramme Maranthae Mett., G. leptophylla Desv., Adiantum Cap. ven. L., Cyclopteris canariensis Prsl., Selaginella Kraussiana Kze., Polypodium vulgare L., Davallia canariensis Sm., Asplenium lanceolatum Huds., Cheilanthes fragrans var. maderense Lowe, Ceterach aureum Cav., Asplenium Virgillii Bory, Ophioglossum lusitanicum L., Adiantum reniforme L. mit den var. pusilla Bolle und asarifforme W., Athyrium filix fem. Roth mit zahlreichen Var., darunter A. axillare Webb, Borth., Aspidium molle Sw., Equisetum Telmateja Ehrh., das Madeira und den Canaren allein angehörende Aspid. elongatum Ait., A. canariense A. Br., Selaginella spinulosa Lk., Asplenium Trichomanes L., A. monanthemum L. mit der Var. Menziesii Hook., Woodwardia radicans Sm., Pteris arguta Ait., Athyrium umbrosum Prstl., Phegopteris Drepanum Sm., Blechnum spicatum Roth mit der fremdartigen Var. denticulatum W., Asplenium furcatum Thbg. nebst der Abänderung A. canariense W., Aspidium aemulum Sw., Pteris aquilina L., im Walde bis zu 4 M. Höhe und baumhartem Stengel, in Felsriffen die sehr seltene Var. brevipes Tsch., Aspidium aculeatum Sw., A. maderense Johnston, wahrseheinlich eine Hybride aus aculeatum und falcinellum, das dort seltene A. filix mas L., Asplenium Hemionitis L. mit mehreren Varietäten, Gymnogramme Totta Mett., Scolopendrium officinarum, Lycopodium Selago v. spinulosum Spr., Acrostichum squamosum Sw., Hymenophyllum tunbridgense Sw., Trichomanes speciosum W., Aspidium dilatatum v. maderense Milde, Dicksonia cauleta L. Her, deren Sprengschuppen zum Stopfen von Postern verwandt werden und die dadurch fast ausgerottet ist, Aspidium frondosum Lowe und A. falcinellum Sw.

Geb. Rath Göppert dankt dem Redner für den außerordentlich anregenden Vortrag um so mehr, als der Vortragende mit so lebenswärdiger Bereitwilligkeit die erhebliche Reife von Rybnik hiether nicht scheute, um seine so vorzügliche Ausbeute vorzulegen. J. Cohn, Secretair der Section.

8 Löwenberg, 27. Febr. [Kessingfeier.]

Zu der gestern vom hiesigen Gewerbevereine veranstalteten Gedächtnisfeier des hundertjährigen Stehstages Gotthold Ephraim Lessings sollte sich in Gled's Saale ein ziemlich zahlreiches und gewähltes Publikum eingefunden. Eingeleitet wurde die Feier durch eine vom Recter Günther gehaltene Ansprache, welche das Leben und die unsterblichen Verdienste Lessings beleuchtete. Hierauf knüpfte sich das Vorlesen einzelner Scenen aus „Minna von Barnhelm“ und „Rathen der Weife“ mit vertheilten Rollen, welche müßergiltig zum Vortrag gelangten. Reicher und wohlverdienter Beifall lohnte die Vortragenden.

8 Löwenberg, 1. März. [Zur Vermählungsfeier.]

Auch in unserm Städtchen wurde die Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm auf mannigfache Weise gefeiert. Am Sonnabend versammelte sich Abends 7 Uhr der hiesige Kriegerverein in dem Gasthof „zu den drei Kronen“ zu einer geselligen Abendunterhaltung, wobei auch die Damen nicht fehlten. Pastor Ahmann als Vorhender, leitete das Fest mit einem Hoch auf den Kaiser, den Kronprinzen und das prinzipliche Paar ein. Es entwickelte sich bald darauf ein reges heiteres Leben, das zuletzt mit einem Längchen endete. — Zu derselben Zeit veranstaltete der hiesige Gesangverein unter seinem Dirigenten, Herrn Chorleiter Grotzer ein großes Concert im Saale des Gasthofs „zum goldenen Löwen“, welches von Damen und

Berliner Börse vom 1. März 1881.

Fonds- und Geldcourse.

Table with columns for various financial instruments like Deutsche Reichs-Anleihe, Consolidirte Anleihe, Staats-Anleihe, etc.

Wechsel-Course.

Table showing exchange rates for Amsterdam, London, Paris, Petersburg, and Warsaw.

Karh. 40 Thaler-Loose 284,00 G, Badische 35 Fl.-Loose 176,00 bz, Braunschweig-Präm.-Anleihe Zehnjährig, Oldenburger Loose 151,75 bz

Table with columns for Ducaten, Soveren, Napoleon, Imperials, and Dollar rates.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Table listing various railway stocks such as Aachen-Mastricht, Berg-Märkische, Berlin-Anhalt, etc.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and funds from countries like Oest. Silber-R., Goldrente, etc.

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Table listing railway preference stocks from various regions like Berlin-Dresden, Breslau-Warshaw, etc.

Bank-Papier.

Table listing bank bills and notes from various banks like Allg. Deut.-Hand., Berl. Kassen-Ver., etc.

Industrie-Papier.

Table listing industrial stocks like D. Eisenbahn, Mark-Sch.Masch.G., Nordd. Gummi-fab., etc.

Berlin, 1. März. [Produkten-Bericht.] Das Wetter ist rauh; heute früh hatten wir neuen Schneefall. Auf Grund festerer ausmärtiger Berichte glaubte man einen günstigen Verlauf des heutigen Marktes bestimmt erwarten zu können, aber ganz im Gegenheil sind nicht nur die Verkaufer, die Forderungen für Roggen zu erhöhen, mißglückt, sondern man mußte auch noch kleine Concessionen machen, um Käufer für Termine heranzuziehen.

Weizen loco 170-230 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. gelber märkischer - M. ab Bahn bez., stark defeciter polnischer - M. ab Bahn bez., do. Kammer mit starkem Geruch - M. ab Bahn bez., fein weiß udermärkischer - M. ab Bahn bez., per April-Mai 209 Mart bez., per Mai-Juni 210 Mart bez., per Juni-Juli 211 Mart bez., Gefündigt - Centner. Kündigungspreis - M. - Roggen loco 190 bis 210 Mart pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, inländischer mit starkem Auswuchs - M. ab Bahn bez., inländ. 200-204 Mart ab Bahn und Boden bez., fremder - Mart ab Bahn bez., stark defeciter 180-185 M. ab Bahn bez., polnischer mit etwas Geruch - Mart ab Bahn bez., Kammer inländischer 190-196 Mart ab Bahn bez., fein inländischer 200-206 M. ab Bahn und Boden bez., per März - M. bez., per April-Mai 200 1/2 - 199 1/2 M. bez., per Mai-Juni 193 1/2 - 193 M. bez., per Juni-Juli 185 1/2 - 185 1/2 M. bez., per Juli-August 175 1/2 - 175 1/2 M. bez., per September-October 169 1/2 M. bez. Gefündigt - Centner. Kündigungspreis - Mart. - Gerste loco 145-200 Mart nach Qualität gefordert. - Hafer loco 150-170 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und west-preussischer 152-160 Mart bez., russischer 152-158 Mart bez., pommerischer, medlenburgischer und udermärkischer 157-161 Mart bez., schlesischer 157-160 M. bez., böhm. 157-160 M. bez., fein weiß russ. - Mart bez., neumärkischer - M. bez., galizischer - M. ab Bahn bez., fein weiß medlenburg. 162 bis 164 M. ab Bahn bez., per März - Mart bez., per April-Mai 153 M. bez., per Mai 153 Mart bez., per Juni-Juli 154 1/2 M. bez., per Juni-Juli 154 1/2 M. bez., per Juli-August - M. bez. - Ger. Kündigungspreis - M. - Erbsen, Kochwaare 178-215 Mart, Futterwaare 162-177 Mart. - Weizenmehl pro 100 Kilo Br. unbesieuert incl. Sad Nr. 0: 30,00-28,50 Mart, Nr. 0: 28,50-27,50 Mart, Nr. 0 und 1: 27,50 bis 26,50 Mart bez. - Roggenmehl pro 100 Kilo Br. unbesieuert incl. Sad Nr. 0: 29,25-28,25 Mart bez., Nr. 0 und 1: 28,00-27,00 M. - Roggenmehl pro 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1 incl. Sad: per März 27,70 Mart bez., per März-April 27,60 M. bez., per April-Mai 27,45 Mart bez., per Mai-Juni 26,90 M. bez., per Juni-Juli 26,30 Mart bez., per Juli-August 25,25-25,30 M. bez. Gefündigt - Centner. Kündigungspreis - M. - Mais loco 145-149 M. nach Qualität gefordert, neuer rumänischer 145 Mart ab Bahn bez., amerikanischer - Mart ab Bahn bez., neuer ungar. - M. ab Bahn bez., feiner weißer medlenburg. - M. ab Bahn bez., per März 143 M. bez., per April-Mai 132 1/2 - 131 1/2 M. bez., per Mai-Juni 130 1/2 M. bez., per Juni-Juli 128 1/2 M. bez. Gefündigt - Centner. Kündigungspreis - M. - Weizen 52,6 Mart bez., ohne Fass 52,3 M. bez., per März 52,7 M. bez., per März-April 52,7 M. bez., per April-Mai 52,7 M. bez., per Mai-Juni 53,2 M. bez., per Juni-Juli 53,8 M. bez., per Septbr.-Oct. 55,2 bis 55,3 M. bez. Gefündigt - Centner. Kündigungspreis - Mart. - Petroleum loco pro 100 Kilo incl. Fass 28,5 M. bez., per März 28 Mart bez., per März-April 27,3 M. bez., per April-Mai 26,9 M. bez., per Mai-Juni - M. bez., per Septbr.-Octbr. 28 Mart bez. Gefündigt - Centner. Kündigungspreis - M. - Spiritus loco ohne Fass 54,9 Mart bez., per März 55,5-55,6 Mart bez., per März-April 55,5-55,6 M. bez., per April-Mai 56-56,1 Mart bez., per Mai-Juni 56,1-56,2 M. bez., per Juni-Juli 56,8-56,9 M. bez., per Juli-August 57,5-57,6 Mart bez., per August-September 57,6 bis 57,7 Mart bez. Gefündigt - Liter. Kündigungspreis - Mart.

Dreslau, 2. März, 9 1/2 Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen etwas fester, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen, feine Qualitäten gut veräußert, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 18,70 bis 20,30-21,30 Mart, gelber 17,70-19,30 bis 20,30 Mart, feinste Sorte über Notiz bezahlt. Roggen, bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. 19,30 bis 20,00 bis 20,50 Mart, feinste Sorte über Notiz bezahlt. Gerste, feine Qualitäten mehr beachtet, per 100 Kilogr. 14,60-15,70 Mart, weiße 16,40 bis 17,00 Mart. Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,80-14,20-14,80 bis 15,20 Mart, feinstes über Notiz bezahlt. Mais preishaltend, per 100 Kilogr. 13,00-13,30-13,60 Mart. Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 17,50-18,50 bis 20,50 Mart, Victoria 20,00-21,00-21,50 Mart. Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,50-19,50-20,00 M. Lupinen behauptet, per 100 Kilogr. gelbe 9,30-9,60-10,00 Mart, blaue 9,20-9,50-9,80 Mart. Widren höher gehalten, per 100 Kilogr. 12,80-13,00-14,00 Mart. Delphaaten in feiner Haltung. Schlagslein preishaltend.

Table with columns for various commodities like Schlag-Reinfalt, Winterraps, Winterrüben, Sommerrüben, Leinölen, etc.

Berlin, 1. März. [Produkten-Bericht.]

Ein Ballfest in Schliemann's trojanischem Hause. Dr. Schliemann hat sich bekanntlich in Athen ein in antikem Styl ausgestattetes Palais gebaut, welches am 11. Februar durch ein Ballfest eröffnet und eingeweiht wurde. Ueber dieses Fest schreibt man der „N. Fr. Pr.“: Das trojanische Haus Schliemann's, wie es eine griechische Inschrift in goldenen Lettern nennt, ist durch Gartenanlagen von den nächsten Häusern getrennt, weshalb von den 600,000 Francs, welche der Bau ohne Abklärung kostete, 150,000 Francs auf die Erweiterung des Grundes und Bodens entfielen. Der Zutritt ins Gebäude erfolgt aus dem Garten über eine prächtige Freitreppe, während die Gassenfront in beiden Stockwerken durch Loggien mit fünf weiten Bogenöffnungen gebildet wird. Die Ballustrade des Dachgeschoßes trägt zweiundzwanzig Statuen, welche homerische Götter und Helden darstellen. Der Reizech-Gaulee enthält das Museum Schliemann's, das erste Stückwerk die Gesellschafts-Apparaments, das zweite Stockwerk die Schlaf-, Studier- und Bibliotheksräume. Auf die Ausstattung der Räume des ersten Stockwerkes wurden große Kosten verwendet, und wenn erst die zum Style der Wanddecorirung passenden Möbel eingetroffen sein, werden sie ein Ensemble von großem Interesse bieten. Von der Freitreppe aus gelangt man in eine Halle, die zur Rechten den Tanz, zur Linken den Speisefestsaal, während man geradeaus weiterreitend in einen kleineren Empfangsraum gelangt, an den sich wieder links und rechts noch andere Empfangsräume anschließen. Derselben sind in pompejanischem Style decorirt. In einem der Salons sind die Portraits des gegenwärtigen und des bestordenen Herrscherpaars als Wandgemälde angebracht: König Otto und Königin Amalie in griechischem National-Costüme, König Georgios in Uniform und Königin Olga in Balloilette. Der Speise- und der Tanzsaal sind auch in pompejanischem Style, aber mit Beimengung von Renaissance-Motiven decorirt und die Wände mit Citaten aus Homer geschmückt. Die Decke des Tanzsaales zeigt die allegorische Darstellung der Altertumsforschung; das Bild ist das gelungenste Werk eines jungen Oesterreichers, des Herrn Georg Zubic, eines Schülers des Professors Orienterl. Der Fußboden, der, wie

im ganzen Hause aus Mosaik besteht, zeigt in ungemein sorgfältiger Arbeit eine geschmackvolle Zusammenstellung von Krügen, Urnen und Gefäßen u. s. w., die Schliemann in Troja gefunden. Zur Einweihung dieses neuen Hauses hatten nun Herr und Frau Schliemann am 11. v. M. ihre Gäste zusammengebeten. Die Fama hatte sich schon lange vorher auf's Eifrigste mit diesem Feste beschäftigt. Es hieß, der König und die Königin werden kommen; das Museum werde geöffnet und als Speiseraum benützt werden; man werde nicht, wie hier nach französischem Vorbilde üblich, ein Buffet aufstellen, sondern Schliemann wolle seine Gäste mit einem ebt griechischen Imbiss bewirtheten. In Wahrheit hat sich aber die Soiree Schliemann's in nichts von der irgend eines anderen Millionärs unterschieden. Wenn auch der König und die Königin nicht erschienen, so waren doch der Hofmarschall mit seiner Frau, mehrere Hofdamen und königliche Adjutanten, sowie höhere Hofbeamte gekommen, so daß fast der ganze, allerdings sehr kleine Hofstaat anwesend war. Auch das zweite Element, ohne welches man sich eine „gelungene“ Fete in Athen gar nicht vorstellen kann, war durch fast sämtliche Legations-Chefs - unter ihnen Fürst Brebe mit seiner lebenswürdigen und geistvollen jungen Frau - vertreten. Endlich waren noch die Committaten der Gesellschaft, der Kunst und Wissenschaft, soweit letztere in Athen geblieben, die Vertreter der Armee und fast sämtliche Marine der Welt anwesend. Der Kranz schöner Frauen und Mädchen, der hier noch üppiger und feuriger als anderswo, blieb bis zum hellen Morgen im Vergnügen des Tanzes beisammen. Sein besonderes Interesse und sein eigenartiges Gepräge erhielt aber das Fest nicht sowohl durch die Anwesenden, als vielmehr durch die Ausstattung der Räume, in denen es abgehalten wurde. Der Hauptgegenstand der Neugierde, das Museum, blieb aber diesen Abend schon aus dem Grunde verschlossen, weil die Aufstellung erst in einigen Wochen vollendet sein wird.

Der Ball im Trenhaufe. Die „Presse“ schreibt: Zu den wohlthätigen Einrichtungen unseres humanen Zeitalters gehört es auch, den armen, im Geiste unmaechteten Mitmenschen die Freude des Lebens, wo es angeht, empfinden zu lassen. Und so hatte man in der niederösterreichischen Landes-Freirenanstalt bei Wien den letzten Sonntag Abend dazu gewählt, den dort weilenden Pfinglingen ein kleines Carnevalsfest zu bereiten. Der Corridor, der zu dem Tanzsaale führt, war mit bunten Lampen beleuchtet und der Saal selbst freundlich und geschmackvoll decorirt. Die Patienten wie die sonstigen Gäste, Aerzte und Hausbeamten mit ihren Damen füllten die einladenden Räume, und als das kleine Orchester seine Tanzweisen ertönen ließ, drehte sich Alles bald fröhlich im Kreise. Beim Tanze tritt wohl der Contrast der Gesunden von den Kranken am wenigsten hervor; frohbewegt sehen wir die Einen dahinstreifen, während die Andern gleichgültig oder etwas stumpfsinnig zusehen und sich die Gescheitern zu sein dünken. Der Director der Anstalt, Regierungsrath Dr. Schläger, hatte aber diebsmal seinen Pflichten nach eine besondere Freude bereitet. Ein etwa sechsstages Quartett des Wiener Männergesangsvereins war geladen worden und ertreute in den Zwischenpausen die Anwesenden mit dem Vortrage einiger meist heiteren Lieder. Daß man den Kranken damit eine wirkliche Freude bereite, konnte man an den vergnügten Mienen ablesen, mit denen sie dem Gesange lauschten, dem herzlichen Aufklachen bei besonders treffenden komischen Pointen und den besifigen Zurufen. „Die Narren haben ihr Herz im Bunde“, heißt es; gemiß, der Unterhaltungabend gab eine Befestigung dafür. Aber auch andere Bemerkungen drängten sich bei diesen Scenen auf. Die heiteren Sangesweisen erzielten hier einen wirklichen Werth. Die Sänger wollten unbefangen im Kreise der Patienten, die zum Theil durch lebenswichtige Zuborkommenheit und Freundlichkeit ihrem Dank für das ihnen bereite Vergnügen Ausdruck zu geben suchten. Die Damenwelt besonders schien hoch vergnügt und nicht einmal konnte man die Worte hören: „Ja, wenn wir das Vergnügen öfter hätten.“ Die Conderfation wurde von Vielen ganz ruhig und vernünftig geführt. Einer der Anwesenden gab so genaue Auskunft über die Lebensgeschichte einiger im Saale weilenden Personen, daß einer der Sänger ihn für einen Arzt hielt, aber von dem Betreffenden die Antwort erhielt: „O nein, ich bin Patient.“ Ein recht bescheiden und anmuthig dreinschendes Mädchen zeigte einem der Gäste ihre Berse, die dieser zu ihrer Freude ganz hübsch fand, und wenn auch die Störung der geistigen Functionen bei diesem und Jenem sich zeigte, war dieß meist in einer harmlosen Form.

Eine Kunde über den Australien-Reisenden Leichardt. Aus Sidney vom 24. Februar wurde englischen Blättern gemeldet: Ein Buchmann, Namens Schulthorpe, hat aus Adelaide telegraphisch gemeldet, er habe das Grab des seit dem 3. April 1848 verschollenen Reisenden Leichardt entdeckt und sei in den Besitz von dessen Tagebuch über die ganze letzte Expedition, sowie anderer Ueberbleibsel gelangt. Schulthorpe weigert sich, irgend einen Artikel seines Fundes vor seiner Ankunft in Sidney zu zeigen. Seit 1852 sind wiederholt Expeditionen zur Auffindung der Spuren Leichardt's ausgesendet worden, jedoch ohne Erfolg. Ein gewisser Hume, der 1872 einen Reisegefährten Leichardt's angetroffen haben wollte, wurde als Schwärmer entlarvt.

Literarisches.

Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland von Dr. R. Graf Stillfried-Alcantara und Professor Dr. Bernhard Kugler. Mit etwa 350 Illustrationen, darunter gegen 60 Vollbilder von Camphausen, Mense, Humann, A. v. Werner und vielen anderen. Vollständig bis Weihnachten 1881, in 25 Lieferungen. (Friedr. Bruckmann's Verlag, München.)

Ein im großen Stile angelegtes Brauchwerk, welches mit dem ganzen Aufwand des wissenschaftlichen und künstlerischen Könnens der Gegenwart und eine reich mit Bildern geschmückte Geschichte der Hohenzollern und des Deutschen Vaterlandes bringt - dieser Gebante ist sicherlich ebenso vielversprechend wie zeitgemäß. Nur selten wird man bei einem literarischen Unternehmen eine so große Anzahl hervorragender Namen beieinander finden, wie bei diesem. Denn zur Herstellung des Werkes haben sich Graf Stillfried-Alcantara, Ober Ceremonienmeister des Kaisers, allbekannt durch seine Erforschung hohenzollernischer Alterthümer und Professor Bernhard Kugler verbunden, der neben dem Namen des berühmten Historiographen Friedrichs des Großen auch dessen treffliche Schreibweise geerbt hat. Von nicht minder gutem Range sind die Namen der mitwirkenden Künstler. Den Schöpfungen eines Camphausen, Mense, Humann, A. v. Werner u. A. darf man allerdings mit den größten Erwartungen entgegensehen. Wo so viele bedeutende Männer ihre besten Kräfte für ein nationales Unternehmen einsetzen, da ist dasseibe der Anerkennung des deutschen Volkes sicher. Denn was kann ein wahrhaft deutsches Haus, in dem die Schiller'schen Worte „Ans Vaterland, ans theure Schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen, hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft“ noch in Ehren gehalten werden, schöner Schmücken, als dieses vaterländische Ehrenbuch!

Von der Brauchausgabe von: „Ein Spaziergang um die Welt“ von Freiherr von Haber, ehem. l. l. Herr. Vorkämpfer in Paris und am päpstlichen Hofe, Leipzig bei Schmidt u. Günther, ist soeben die 11. und 12. Lieferung erschienen. Die 11. Lieferung enthält den Schluß des Josefmitthales, und wird durch folgende Illustrationen geziert: Nerval-Fall, Felsen im Josefmitthale, die Äänen und das Thal aufgenommen vom Fuß des Capitano. Als Vollbilder sind unter anderen beigegeben: „Die Big-Krees von Mariposa, jene gewaltigen Bäume, die einen Durchmesser von mehr als dreißig, einen Umfang von mehr als neunzig und eine Höhe von mehr als dreihundert Fuß haben. Man zählt deren über vierhundert. Einer der hohen Stämme bildet einen Tunnel, welchen der Verfasser, ohne sich zu hüten, durchtritt.“ Ferner ist unter den Vollbildern eine Gesamtansicht des Josefmitthales und der Josefmitthale herborzuheben. - In der 12. Lieferung schildert uns Herr von Haber die Fahrt über den stillen Ocean, von Francisco nach Japan! Welch eine farbenreiche Schilderung, ist's doch beim Lesen, als hörte man das Grollen des Meeres, das Stöhnen des Schiffes. Die Aufzählung ist vollständig, wir machen die Reise selbst mit. Unter den Vollbildern sei hervorgehoben „Der stille Ocean bei Santa Clara“.

Bekanntmachung. Die Guder'sche Auction in Schalkau zum 3. März c. fällt weg. Breslau, den 2. März 1881. Matzker, Gerichts-Vollzieher.

Für mein Posamentier-, Weiß- und Schnittwaaren-Geschäft suche ich per 1. April einen [4438] Lehrling, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und der polnischen Sprache mächtig. Nicolai. Gustav Brück. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graf, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Gasgow, 1. März. Die Verschiffungen der letzten Woche betragen 11,266 gegen 12,603 Tons in derselben Woche des vorigen Jahre.

Nio de Janeiro, 28. Febr. Wechselcourse auf London 21 1/2, do. auf Paris 446. Tendenz des Kaffeemarktes: Markt. Preis für good first 4600 bis 4750. Durchschnittliche Tageszufuhr 16,900 Sad. Ausfuhr nach Nordamerika 56,000, do. nach dem Canal und Nord-Europa 24,000, do. nach dem Mittelmeer 3000, Vorrath von Kaffee in Nio 250,000 Sad.